

Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.


Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht ist viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.


Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.


Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht ist viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.


Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

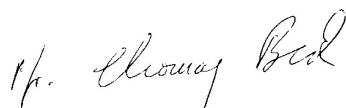
Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht ist viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht ist viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

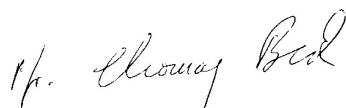
Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.


Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr



Ansprache zum Sonntag, den 8.11.2020 (1.Thess. 5,8-10):

Liebe Gemeinde!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang erzählt: *Einer meiner Fehler war, daß ich meinen Leib als Knecht betrachtet habe. Er hatte zu funktionieren. Das tat er auch – bis er, ein paar Monate vor meinem 64. Geburtstag, energisch rebellierte: Er ließ es zu, daß ich mir bei einem harmlosen Sturz die Kniescheibe brach. Ich lernte nichts daraus. Mit fast wütendem Eifer übte ich nach der Operation, um wieder fit zu werden. Da wehrte sich mein Körper massiver: mit Krebs. Zum Glück wurde er noch im Anfangsstadium entdeckt. Jetzt ging es ums Ganze. Ein paar Tage lang ergriff mich Panik. Nach meiner Operation kam mir die Einsicht, daß ich mein Leben lang etwas falsch gemacht hatte. Ich lernte, was ich hätte schon längst lernen müssen: gut zu sein zu meinem Partner (dem Körper); mich für sein Befinden zu interessieren; ihm Entspannung zu gönnen.*

Wir könnten auch mit Psalm 90 sagen: "Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden." Daran wollen uns auch die Gedenktage in diesem November erinnern. Und ich frage mich: zwingt uns nicht auch diese Pandemie unser ganzes Leben neu durchzudenken? Was ist wirklich wichtig und unverzichtbar? Auf was können wir dauerhaft verzichten und auf was nur eine kurze Zeit?

Nun ist es für jeden schön und nützlich, wenn er wie Frau Pausewang einen guten Schluss für sich aus der Krise ziehen kann. Bei vielen lösen diese existentiellen Fragen Ängste aus. Auch Gudrun Pausewang spricht von Panik, die sie ergriffen hatte. Wie kommen wir da heraus?

Die Gemeinde in Thessolonich ist vor 2000 Jahren offensichtlich verunsichert und verzagt, weil sie den Weltuntergang in naher Zukunft erwartet. Paulus findet, nachdem er die damals übliche Vorstellung des Weltendes, des Tags des HERRN wiederholt, *tröstliche, hoffnungsvolle Worte (1.Thess. 5,8-10):*

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Mit der Vergänglichkeit haben wir Menschen schon immer Probleme – damals wie heute. Sie ist auch für gläubige Menschen oft Ursache für Zweifel und Anfechtung. Wir neigen dazu und im Leben einfach einzurichten, und die schweren Gedanken zu verdrängen – so wie es Gudrun Pausewang erzählt. Deshalb ist es das Anliegen des Paulus seine Gemeinde an das Heil zu erinnern: Nicht der große Hammer steht am Ende, sondern das Leben:

Paulus unterstreicht das Positive, damit uns die düstere Seite des Lebens nicht einholt und bewusst oder unbewusst unser Leben bestimmt. Und diese Botschaft ist dieses Jahr besonders wichtig!

Allerdings müssen wir einige dieser Vorstellungen in unsere heutige Gedankenwelt übersetzen. So gebrauchen wir für „nüchtern Sein“ oder auch „wach sein“ das Wort Achtsamkeit. Dazu gehört: sich selber, seine eigene Seele und den Körper

aufmerksam wahrzunehmen wie G. Pausewang es schildert. Und wenn uns das bei uns selbst gelingt, verstehen wir auch besser, was andere brauchen. So können wir einander besser wahrnehmen, sehen, – und uns so gegenseitig aufbauen!

Dabei helfen die christlichen Tugenden, die Paulus nennt: Glaube stärkt das Vertrauen, die Liebe zeigt uns Wege, wie wir uns gegenseitig stützen und helfen können, und die Hoffnung weiß schon jetzt um die besseren Zeiten, die Gott uns schenken wird! Dabei ist das Heil, von dem Paulus spricht viel mehr als die Hoffnung auf Impfstoff und dass die Zeiten wieder normal werden!

Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Nein, es ist nicht schön, dass wir durch diese Pandemie daran erinnert werden, wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben ist. Noch schlimmer ist es, eine Diagnose wie Gudrun Pausewang zu bekommen. Was Paulus in diesem kurzen Brief schreibt, bleibt zugegeben im Schlagwortartigem. Aber allein diese Glaubenszuversicht und der Zuspruch können uns helfen, dass wir nicht in Angst und Panik bleiben. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, nüchtern (achtsam) das in den Blick nehmen, was getan werden kann und muss – bei uns selbst, in unseren Familien, in unserer Gemeinde. Und alles Weitere legen wir getrost in die Hände Gottes

Und so hoffe ich, dass Paulus auch bei uns sagen würde:

Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. AMEN

Gebet:

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Wir bringen vor dich unsere Trauer, unsere Sorge, unser Mitgefühl für die Opfer der islamistischen Terrorakte und ihre Angehörigen, für die bedrohten Synagogen und in Kirchen in Europa, für die an Covid19-Erkrankten und ihre Familien, für die, denen die Pandemie die Lebensgrundlage bedroht, für die Menschen in den so gespaltenen Vereinigten Staaten von Amerika, für die, die Angst haben um die Demokratie in unserem Land.

Großer Gott, wir leben in dunklen Zeiten.

Aber wir sollen Kinder des Lichts sein und Kinder des Tages.

Du rufst uns auf, deine Liebe mit anderen zu teilen, deinen Frieden weiterzugeben, an deiner Hoffnung Anteil zu geben.

Deshalb bitten auch für uns selbst.

Gib uns die Kraft, den Mut, die Warmherzigkeit, die Besonnenheit, den Humor – alles was wir brauchen, um Kinder deines Lichts und deines Tages zu sein.

Amen.

Kommen Sie alle gut durch diese Zeit!

Ihr

